

Laien" aus dem gewöhnlichen Leserkreis durchgehen und sie auf ihre Verständlichkeit testen.

Diese Randbemerkungen möchten der hier gebotenen Gemeinschaftsleistung nicht schaden, sondern im Gegenteil dienen bei der zu erwartenden Neuauflage. Recht dankenswert sind die Beigaben: Schlüssel zum AT, Schlüssel zum NT, Formgeschichtliche, Religionsgeschichtliche, Hermeneutische Erklärungen, Zeittafeln, Literaturauswahl u. ä. Für die Ausstattung, die handliche Form und den strapazfähigen Umschlag gebührt dem Verlag Dank und Anerkennung.

Linz

Max Hollnsteiner

WOLFF HANS WALTER, *Mit Micha reden*. Prophetie einst und jetzt. (232.) Kaiser, München 1978. Kart. lam. DM 19.80.

Der Heidelberger Alttestamentler legt hier eine Sammlung von Vorträgen zu Person und Buch des Propheten Micha vor, die er an verschiedenen Orten innerhalb eines Jahres gehalten hat. Ziel des Verf., der auch einen wissenschaftlichen Kommentar zu diesem biblischen Buch vorbereitet, war dabei eine „Erprobung aller Micha-Texte in der Praxis“ (9). Das ist Grund genug, sich voll Erwartung an die Lektüre des ansprechend gestalteten Buches zu machen.

Ein 1. T. „Einführung“ (15–40) bringt 2 Referate, die der Person des Propheten, seiner Herkunft und Botschaft sowie seiner Zeit gewidmet sind. Knapp und sachlich wird hier informiert und auch der Schlüssel für die Einzelinterpretation geliefert. Das vor allem deshalb, weil W. hier seine Grundthese, daß Micha wahrscheinlich zum Kreis der Dorfältesten von Moreshet gehörte, expliziert. Zugleich liefert W. hier erste Proben seiner besonderen Gabe, Texte in Nachahmung der Stilmittel im Urtext frei zu übertragen.

Der 2. T. (41–144) erklärt die 7 Kap. des Prophetenbüchleins. Ausgegangen wird meist von einer sehr ansprechenden Übersetzung des Textes — sie ist bei Kap 1–3 jeweils dem Referat vorangestellt, bei Kap 4–7 jedoch abschnittsweise dem Referat einverleibt. Danach folgt die Einzelerklärung, die neben Seitenblicken auf Gattung, stilistische Merkmale und geschichtlichen Hintergrund das Hauptaugenmerk auf den Kern der Aussage legt. Begleitet wird diese Auslegung auch ständig von Verweisen auf das NT und von Versuchen, die alten Prophetentexte für die heutige Zeit fruchtbar zu machen. Wenn auch die konkreten Anwendungen für den ortsunkundigen Leser nicht immer gänzlich nachvollziehbar sind, so erhält er doch durch eine Reihe von Anmerkungen ein Mindestmaß an Information zum „Sitz im Leben“ des Vortrages nachgereicht. Vor allem aber regen die Aktualisierungen des Verf. an, das Prophetenwort für die je eigene Gemeinde auszulegen, wobei die im Buch gegebenen Anstöße eine Richtung weisen können.

Im 3. T. „Vergegenwärtigung“ (145–229) konfrontiert W. in noch stärkerem Maße die Micha-Texte mit Fragen der heutigen Zeit und kehrt ihre immer noch richtungweisende Kraft hervor. Besonders deutlich geschieht das im letzten Abschnitt (193–229), wo der Terrorismus unserer Tage vom Prophetenwort her beleuchtet wird. Auch die anderen Beiträge („Glaubensgewißheit“ und öffentliche Verantwortung. Micha 2–3“, „Was wird aus der Kirche. Micha 3–5“ und „Nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Micha 4, 1–5“) stehen an Aktualität kaum nach. Daß es bei dieser nochmaligen Durchforstung des Micha-Buches zu manchen Wiederholungen kommt, stört nicht, sondern läßt vielmehr die Eigenart der Wolffschen Micha-Interpretation besser erkennen.

Wer immer sich für atl Prophetie interessiert, findet hier eine solide und allgemein verständliche Erklärung des Micha-Buches und zudem viele Anregungen, die Botschaft dieses Propheten für die heutige Zeit zu übersetzen. Auf einen Druckfehler sei hingewiesen: S. 54, Z. 8 v. u., muß es heißen „larākāsch“ statt „larākāb“, damit der Stabreim von Mi 1, 13a erkennbar wird.

Graz

Franz D. Hubmann

KLEMM HANS GUNTHER, *Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter*. Grundzüge der Auslegung im 16./17. Jh. (BWANT 6. Folge, Bd. 103) (184.) Kohlhammer, Stuttgart 1973. Kart. lam. DM 36.—.

Diese Untersuchung entstammt „dem mehr recherchierenden Hauptteil“ der Dissertation „Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter: Formkritik — Auslegungsgeschichte — Exegese“ (1967). Die Beispielerzählung hat eine klare ethische Grundrichtung (10, 37), aber die Allegorese wurde schon zu Beginn des 5. Jh. Allgemeinbesitz und blieb ins 16. Jh. hinein nahezu unumstritten. Die allegorisierte Auslegung wurde recht einheitlich gegeben. Der Mann, der von Jerusalem nach Jericho reiste, ist das ganze Menschengeschlecht, bzw. der einzelne Mensch. Jerusalem ist das Paradies (der Himmel), Jericho die Welt (Niederung). Der Überfall durch die Räuber ist das Werk des Teufels, der den Menschen seiner Gnadengaben, der Unschuld, der Unsterblichkeit, der Ähnlichkeit mit Gott beraubt und ihn mit Sünden und moralischen Gebrechen halbtot, also der Selbsterlösung unfähig, sich selbst überläßt. Priester und Levit, Gesetz und Propheten, Priestertum und Tempelkult können ihm nicht helfen. Nur der Samariter, Christus, der Hüter, Hirt und Arzt bringt Rettung. Er verwendet Öl und Wein, die sanfte Salbung bei der Taufe und das scharfe Medikament der Buße. Das Versprechen des Samariters wiederzukommen wird im Sinn des Parusie des Richters gedeutet. Zu Beginn des 16. Jh. würdigt Erasmus von Rotterdam († 1536) den Literal-

sinn, wenngleich er den „sensus arcanus“, auf Christus bezogen, möglich hält. „Mit dem Beginn der Reformation gerät auch die traditionelle Auslegung des Gleichnisses unter die Kontrolle der neuen Maßstäbe“ (38). M. Luther, von der Richtigkeit der allegorischen Auslegung überzeugt, verbindet mit dem Gleichnis eine stark kontroverstheologische Ausrichtung überall dort, wo die dogmatischen Gegensätze aufeinanderprallen (Gesetz und Evangelium, Werkgerechtigkeit, Menschenbild). Seit dem 16. Jh. gewinnt die nicht allegorische Auslegung laufend an Bedeutung. Unter den röm.-kath. Exegeten wird besonders Juan de Maldonado („Maldonatus“ † 1583) wegen seiner literarischen Deutung der Gleichnisse Beachtung geschenkt. „Es sind schließlich G. E. Lessing und J. G. Herder, die eine Neuorientierung in der Erzählforschung und damit auch in der biblischen Hermeneutik anbahnten“. Für die Geschichte der Exegese ist diese Arbeit sehr ergiebig. Für den Homileten ist sie eine Warnung, sich der Allegorese zu verschreiben.

St. Pölten

Alois Stöger

FRIES HEINRICH / VALESKE ULRICH (Hg.), *Versöhnung. Gestalten - Zeiten - Modelle*. (315.) Knecht, Frankfurt/M. 1975. Linsion DM 28.—.

Das Buch hätte schon längst besprochen werden sollen. 1975 — Das Hl. Jahr der Versöhnung! 1974 — Österreichischer Katholikentag: Versöhnung. Man ist versucht zu fragen: Was hat sich ereignet? Versöhnung — hat nichts an Aktualität eingebüßt! Dem Buch wird ein Foto des P. Manfred Hörhammer und die Widmung: „Zum 70. Geburtstag am 26. November 1975“ vorangestellt. Dieser Mann ist Mitbegründer der Pax-Christi-Bewegung in Deutschland, des kath. Hilfswerkes Misereor und des Bensberger Kreises. In den deutschen und französischen Beiträgen geht es immer um Versöhnung: Spiritualität der Versöhnung, Gestalten der Versöhnung (Franz von Assisi, Nikolaus von Kues, Nikolaus von Flüe), Zeiten der politischen Versöhnung, Versöhnung zwischen Juden und Christen, Versöhnung zwischen Staat und Kirche. Die lange Reihe von Mitarbeitern verbindet der Geist der Jugendbewegung. Das Buch bleibt auch heute aktuell. Nicht alles Beten und Wirken im Geist der Versöhnung war vergeblich. Frucht der Lektüre ist Mut, an der Versöhnung zu arbeiten.

St. Pölten

Alois Stöger

BAUCH A. u. a., *Die bessere Gerechtigkeit. Matthäus-Evangelium*. (Bibelauslegung für die Praxis, hg. v. Evang.-Kath. Bibelwerk, Bd. 16) (206.) KBW Stuttgart 1977.

Mit diesem Bd. wird eine Reihe eröffnet, die wissenschaftlich fundierte Bibelauslegung und Praxis der Bibelarbeit verbinden will

und dies in allgemein verständlicher und übersichtlicher Form. Jährlich soll ein weiterer Bd. der Reihe erscheinen. Nach einer Einleitung in das Mt.-Ev. wird eine Erklärung (oft Vers für Vers) gegeben. Nach ihr findet man Vorschläge für die praktische Bibelarbeit. Der Kommentar kann natürlich nicht erschöpfend sein. Fast nur E. Schweizer wird zitiert. Die Anregungen für die Praxis sind reichhaltig (Vorschläge, Hinweise, Zitate). Die Kompositionen, die Mt. geschaffen hat („Meister der Komposition“!) scheinen mir zu wenig berücksichtigt. Im Interesse des Ökumenismus wäre es gut, manchmal auf die „Wirkungsgeschichte“ einer Stelle (z. B. Mt 16, 13—28) hinzuweisen. Für Bibelrunden und Bibelgespräche bietet das Buch wertvolle Hilfe.

St. Pölten

Alois Stöger

PESCH RUDOLF, *Das Markusevangelium*, II. Teil. Kommentar zu Kap. 8, 27—16, 20. (HThK hg. v. Wikenhauser/Vögtle/Schnackenburg, Bd. II/2) (XVI u. 576.) Freiburg 1977. Ln. DM 120.—.

Der I. Teil wurde in dieser Zeitschrift 125 (1977) 211 f. besprochen. Die Kritik hat in diesem Werk eine „Wende in der Geschichte der Evangelienauslegung unseres Jahrhunderts“, einen „echten Durchbruch“ gesehen; denn entgegen dem heutigen Trend kommt das Anliegen der konservierenden Weiter- und Wiedergabe von Inhalten der Jesugeschichte gegenüber der vergegenwärtigten Verkündigung nicht zu kurz (A. Vögtle). Weithin ist das Durchschnittsbewußtsein von historischer Skepsis gegenüber den Evangelisten bestimmt; aber mittels der im Mk.-Ev. gesammelten Überlieferungen können die historischen Fragen in einem erstaunlichen Umfang beantwortet werden (561). Die anerkennenden Worte, die für den I. Teil geschrieben wurden, gelten auch für den II. Er bringt den Kommentar zur Darstellung des Leidens- und Auferstehungsgeheimnisses und ist in 3 Hauptteile gegliedert: Der Weg des Menschensohnes zum Leiden (8, 27—10, 52), Jesu messianische Demonstration und Lehre im Tempel (11, 1—12, 44), die Passion Jesu und die Verkündigung seiner Auferweckung (14, 1—16, 8 [20]). Die eschatologische Rede (13, 1—37) wird als „Einfügung“ in die vormarkinische Passionsgeschichte beurteilt. „Jüdischer Krieg und Zerstörung des Tempels in Jerusalem zwingen zu einer Neuorientierung christlicher, auf die Ankunft des Menschensohns hoffender Naherwartung, die in der Gemeinde des Markus aus ihren palästinensischen Bindungen an die Katastrophe des Jahres 70 n. Chr. gelöst werden muß“ (264). Für die mit 8, 27 beginnende Leidensgeschichte benützt Mk. eine „vormarkinische Passionsgeschichte“. Ihre Rekonstruktion wird vom Vf. „erstmalig vollständig und zusammenhängend dargestellt“ (2). Alters- und Herkunftsindizien sprechen zusammen